



2. Samuel 11

Wenn das Leben eine verhängnisvolle Wende nimmt – oder: Mein Leben unter dem Urteil Gottes

Texterklärung

Der Abschnitt gibt in anschaulich erzählender Weise wieder, wie das Leben von David eine – im Blick auf seine bisherige Biografie – nicht zu erwartende Wendung nimmt. Von einem Augenblick zum anderen wird ein bis dahin gottesfürchtiges Leben auf den Kopf gestellt. Nicht mehr Gott und sein Wille bestimmen sein Denken und Entscheiden, sondern nur noch das eigene Kalkül: der eigene Vorteil, der Eigensinn und der Versuch, eine „reine Weste“ zu bewahren. Aber Gott sagt dazu ein ganz klares und eindeutiges Urteil: Ihm „missfiel die Tat, die David getan hatte.“ Ohne Gottes Offenbarung hätte David als edler König dastehen können, der sich um die schwangere Witwe eines getöteten Soldaten annimmt. Aber das lässt Gott nicht zu.



Gerhard Schmid,
Gemeinschaftsprediger, Kirchheim

Wir sind versuchlich – gestehen wir uns das doch ein

Das Leben des bis dahin so vorbildlichen David macht es deutlich: Wir sind nie davor gefeit, uns versuchen zu lassen und der Versuchung nachzugeben. Wer immer meint, hier gegen allen Zweifel erhaben zu sein, der lese dieses Kapitel aus dem Leben von David. Wir sind selbst dann, wenn wir noch so gottesfürchtig sind, zutiefst gefährdete Menschen. Nur wer sich dessen bewusst ist und bleibt, wird sich seiner Abhängigkeit von Gott und seinem Bewahren bewusst bleiben. Und nur der ist davor gefeit, in irgendeiner Weise überheblich zu werden.

Wir wollen unsere Fehler verschleiern – geben wir uns das doch zu

Wir sind nicht anders und besser als David. Wer gibt schon gerne zu, dass er etwas falsch gemacht hat und schuldig geworden ist. David versucht Uria dazu zu bewegen, dass er mit seiner Frau intim wird, damit die Schwangerschaft nicht auffällt. Aber das vorbildliche Verhalten von Uria verhindert den ausgeklügelten Plan. Schuld lässt sich vielleicht verschleiern, aber sie hört damit nie auf, Schuld zu sein. Und darum: Lassen wir das Verschleiern, es hilft uns keinen Schritt weiter!

Wir sind berechnend und rücksichtslos – machen wir uns doch nichts vor

Wenn wir in unserem berechnenden Handeln auch nicht so rücksichtslos sind wie David, so sind wir doch nicht frei von berechnendem Handeln. Allzu sehr sind auch wir berechnend und nehmen dabei vor allem Rücksicht auf uns selbst, aber keine Rücksicht auf den anderen. Die „Kunst“, einen anderen in ein „schlechtes Licht“ zu stellen, beherrschen wir nur zu gut. Und dabei geht es uns ja nur darum, dass wir selbst in einem „besseren Licht“ erscheinen. Die Fronten, an denen unser Leben verläuft und an die wir andere stellen, sind sicherlich anders als damals bei Uria, aber doch sind wir immer darauf bedacht, dass wir ja gut wegkommen; was mit dem anderen geschieht, kümmert uns oft recht wenig. In all dem gleichen wir allzu sehr dem David in seinem verhängnisvollen Irrweg.

Wir wollen das Geschehene rechtfertigen – tun wir doch nicht so, als ob es nicht so wäre

Die Selbstrechtfertigung ist bei uns Menschen mehr als ausgeprägt, auch bei uns Frommen. Es gibt sogar fromme Selbstrechtfertigung. Aber das macht die Sache nicht besser – ganz im Gegenteil. Denn jeder, der sich selbst zu rechtfertigen sucht, bleibt doch ganz bei sich stehen;

er sieht nur sich und seinen „guten Ruf“, aber nicht den anderen in seiner Verletztheit. Es lässt sich ja so leicht so viel beschönigen. Aber nichts, was wir zu beschönigen suchen, wird dadurch schöner und besser. Wir können vielleicht auf einen guten und auch frommen Schein achten, aber die Wirklichkeit wird dadurch nicht anders. Schuld ist und bleibt Schuld, wie auch immer wir uns dazu stellen. Wir können weder beschönigen noch rückgängig machen, was geschehen ist.

Wir stehen unter dem Urteil Gottes – nehmen wir das doch endlich wahr

Im Letzten und zum Schluss wird doch Gott selbst das Urteil über unser Leben sprechen, und er lässt sich in seinem Urteil durch uns in keinster Weise täuschen. Sein Urteil ernst- und anzunehmen ist die einzige Möglichkeit, mit den Fehlern und der Schuld unseres Lebens zurechtzukommen. Wie gut, dass Gott uns nicht im Unklaren darüber lässt, wie er unser Leben ansieht. Sein Urteil macht es uns möglich, zu unserer Schuld zu stehen. Denn wenn er uns sagt und deutlich macht, wie er unser Leben ansieht, dann brauchen wir uns vor ihm nicht mehr zu verstecken. Dann können wir ehrlich werden und zugeben, was wir doch für Leute sind.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wo sind wir versucht, Gott in seinem Tun oder Nichttun zu beurteilen? Warum ist Gott David nicht in den Arm gefallen und hat den Tod von Uria verhindert? – Eine gefährliche Neigung, sich zum Richter über Gott zu erheben!
- Sind wir bereit, unser Leben mit all seinen Fehlern, Verschleierungen, Beschönigungen und Selbstrechtfertigungen unter dem Urteil Gottes anzuschauen?
- Wie reagieren wir auf das Urteil Gottes über unser Leben? Was gibt es da alles, was ihm nicht gefällt?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Anspiel: Erwachsene spielen eine Szene mit zwei Kindern im Sandkasten, in der eine Streitsituation entsteht, weil ein Kind das Spielzeug des anderen haben will. Im Anschluss daran ein Gespräch darüber, dass es schnell passieren kann, dass man Dinge von einem anderen will. 10. Gebot vorlesen. Gott gibt uns alles, was wir brauchen.



Lieder: FJ IV 29; 420 (387), 445 (373)